



## Ballett

# Schul und nackt

Das Moskauer Bolschoi-Theater hatte sich etwas Mutiges vorgenommen. Eigentlich sollte diese Woche **Nurejew** auf die Bühne kommen, ein Ballett über den 1993 verstorbenen Tänzer Rudolf Nurejew. Dass diese Premiere für Auf-

sehen gesorgt hätte, war absehbar: Regisseur Kirill Serebrennikow ist bekannt für die Lust an Provokationen, Nurejew für seine Homosexualität – ein Thema, das in Russland nach wie vor tabuisiert wird. Drei Tage vor der Premiere nahm der Direktor des Bolschoi-Theaters, Wladimir Urin, die Inszenierung vom Plan. Weil das Stück unfertig sei, werde es

auf Mai nächsten Jahres verschoben, hieß es. Warum Urin so plötzlich der Mut sank, darüber wird gerätselt. Alexej Wenediktow, gut vernetzter Chef des Senders Echo Moskau, erfuhr: Kirchenvertreter hätten die Probe besucht und den Kulturminister unter Druck gesetzt, der wiederum Urin gedroht habe. Regisseur Serebrennikow schweigt. Er steht ohnehin unter Druck.

Vor zwei Monaten durchsuchte der Geheimdienst seine Wohnung, wegen angeblich veruntreuter Fördergelder. Es ist wie immer in Moskau, die spannendsten Schauspiele finden hinter der Bühne statt. Unter der Hand gab es Videos von der letzten Probe zu sehen. Riesenhaft ist da über der heiligen historischen Bühne des Bolschoi ein Nacktfoto Nurejews zu sehen. [esc](#)

## Kommentar

# Kein Symbol, bitte

*Erst Elitetempel, dann Liebling, dann wieder Elitetempel – arme Elbphilharmonie*

Unten Backstein, oben Glas, eine Silhouette wie eine Welle – natürlich, die Elbphilharmonie. Aber wofür steht dieses Gebäude eigentlich?

Mehrere Male hat sich die Symbolik in den vergangenen Monaten verändert: Vor der Eröffnung war die Philharmonie, weil alles zu teuer geworden war, Sinnbild des Kontrollverlusts. Zur Eröffnung dann der erstaunliche Wandel: Sie wurde der Liebling Hamburgs, auch weil das Management und die Stadt sie zum „Kulturdenkmal für alle“ ausgerufen haben. Mit dem Gipfelkonzert verwandelte sie sich wieder ins Gegenteil: Von wegen Denkmal für alle, so hieß es, sie sei eben doch Trutzburg für die Elite. Und wegen der Gipfelausschreitungen wurde sie wieder ein Symbol eines Kontrollverlusts.

Die Betreiber sollten das Haus programmatisch jeder Programmik entziehen. Ein Haus für die Kunst braucht kein Label. Ein Label richtet sich nur gegen das Haus. Denn die Kunst, um die es hier geht, die Architektur, die Musik, ist zu

vielseitig, zu komplex, als dass Zuschreibungen, Vereinnahmungen ihr gerecht würden. Musik ist, wie jedes Baukunstwerk auch, immer neu, je nach Moment und Zusammenhang, je nachdem, wer mit welcher Erfahrung zuhört oder hinsieht.

Beethovens Neunte, jene Sinfonie, die sich die Kanzlerin für das Gipfelkonzert wünschte, musste immer wieder als das Repräsentationswerk der Politik herhalten. Das galt sowohl in der finstersten Periode deutscher Geschichte als auch in ihrem glücklichsten Moment: an Hitlers Geburtstag, dirigiert von Furtwängler, zum Mauerfall, dirigiert von Bernstein. Und doch taugt die Sinfonie nicht dazu, vereinnahmt zu werden. Dies zeigt eine Pointe des Gipfelkonzerts. Die „Ode an die Freude“, ein Hauptthema der Neunten, ist als Europahymne bekannt. Im Publikum saß aber nicht nur EU-Euphoriker Macron, sondern Theresa May, die die Briten aus der EU herausführt. Auch das Verhältnis der Türkei zur EU ist angespannt. Staatschef Erdoğan war dem Konzert ferngeblieben.

Susanne Beyer